

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, halbjährlich 6.00, jährlich 11.00, durch die Post vierteljährlich 1.27, halbjährlich 2.50, jährlich 4.75.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagovorher.

Nr. 174.

Montag, den 27. Juli 1914.

53. Jahrgang.

Österreich-Ungarn und Serbien.

Berlin, 27. Juli. Der serbische Geschäftsträger in Berlin hat, wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, heute früh von seiner Regierung folgendes Telegramm erhalten: „Gestern nachmittag um 5.45 Uhr habe ich eine Antwortnote auf die österreichisch-ungarische Note erhalten. Als der österreichische Gesandte die Note entgegengenommen hatte, erklärte er, er müsse diese erst mit seinen Instruktionen vergleichen und er werde dann sofort darauf eine Antwort erteilen. Als ich ins Ministerium zurückkam, erhielt ich von dem österreichischen Gesandten die Mitteilung, daß er durch die Erklärung der österreichischen Regierung nicht befriedigt sei. Er verließ Belgrad mit dem gesamten Gesandtschaftspersonal und übergab die Angelegenheit an den Chef des österreichischen Konsulats in Belgrad. In der Antwort des österreichischen Gesandten wurde hervorgehoben, daß die diplomatischen Beziehungen nunmehr völlig abgebrochen seien. Die österreichische Regierung hat die Schupstina zum 27. Juli in Belgrad und der Kronprinz hat im Namen des Königs den Befehl erteilt, daß diejenigen serbischen Angehörigen, die nicht militärpflichtig sind, ruhig in ihren Häusern verbleiben können. Die Militärpflichtigen müssen sich sofort zu ihren Kommandos begeben. Heute abend werden Sie weitere Informationen erhalten, aus denen Sie ersehen, daß wir in unserer Lage bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen sind.“

Paris, 26. Juli. Heute nachmittag wurde hier eine serbische Antwortnote auf die österreichischen Forderungen bekannt, aus der hervorging, daß Serbien nur einen einzigen Punkt ablehnte, nämlich die Mitwirkung serbischer Beamten bei der in Serbien zu führenden Untersuchung. In allen anderen Punkten stimmte Serbien nachgegeben.

London, 26. Juli. Prinz Heinrich von Preußen ist heute hier eingetroffen. Wie in einflussreichen Kreisen verlautet, soll er beauftragt sein, Englands Neutralität zu verteidigen.

Paris, 26. Juli. Der Belgrader Korrespondent des „Journal“ hatte eine längere Unterredung mit dem serbischen Ministerpräsidenten Pajitch, der u. a. erklärte: „Wir haben unsere Konstitution vollkommen ändern müssen, wir müssen einen Staatsstreich begehen müssen. Das ist natürlich nicht. Wir sind bereit, vernünftige Kompromisse zu machen und wollen auch die Verantwortung, falls sie tatsächlich Helfershelfer an dem Drama

von Serajewo gewesen sind, nach dem serbischen Gesetz bestrafen. Wir können aber nicht die Mitarbeit der österreichischen Polizei auf unserem Territorium annehmen. — Die Note enthält außerdem noch eine ganze Reihe anderer unerfüllbarer Bedingungen. Was auch immer geschehen möge, wir sind entschlossen, nicht nachzugeben und hoffen, daß sich die ganze öffentliche Meinung Europas auf unsere Seite stellen wird. Auf den Hinweis des Pressevertreters, daß Österreich bedrohliche militärische Maßnahmen ergreife, erwiderte Pajitch, daß Serbien keinerlei Gegenmaßnahmen getroffen habe und voraussichtlich auch nicht ergreifen werde.“

Paris, 26. Juli. Wie sich der „Matin“ aus Petersburg drahten läßt, fand heute vormittag unter dem Vorsitz des Zaren ein Ministerrat statt, der beschloß, vorläufig den Gang der Ereignisse abzuwarten, sich jedoch für alle Eventualitäten bereit zu halten. Man will Serbien auf keinen Fall im Stich lassen und alles versuchen, damit im letzten Augenblick noch ein allgemeiner Krieg verhindert wird.

Paris, 26. Juli. Es bestätigt sich, daß der französische Ministerpräsident Viviani den Präsidenten der Republik nicht mehr auf dessen Reise nach Kopenhagen begleiten wird. Viviani hat gestern nachmittag 6 Uhr Stockholm verlassen und wird sich schnellstens nach Paris zurückbegeben.

Wien, 26. Juli. Der italienische Botschafter erschien heute früh im Auswärtigen Amt und gab die Erklärung ab, daß Italien auf jeden Fall seinen Bündnispflichten nachkommen werde.

Wien, 26. Juli. Hier verlautet, daß das Telegramm, das die russische Regierung nach Belgrad richtete, und das die kriegerische Haltung der serbischen Regierung hervorrief, einen großen Umfang gehabt habe. Es heißt, das Telegramm habe 2000 Worte enthalten und in ungemein scharfen Worten Serbien zum Widerstand ermutigt.

Petersburg, 26. Juli. Die Mobilisation der russischen Armee wird jeden Augenblick erwartet. In angesehenen Militärkreisen verlautet, daß General Rennenkampf, der Generalkommandant des Militärbezirks Wilna, und General Iwanow, der Generalkommandant des Militärbezirks Kiew, zu Armeeführern ernannt werden sollen. Ferner soll eine hochstehende Persönlichkeit, deren Name vorläufig noch nicht genannt wird, die aber keine andere als der Chefkommandant der Gardetruppen und des Militärbezirks St. Petersburg, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, sein dürfte, mit der Führung einer Armee beauftragt werden. Der Militärbezirk Wilna umfaßt das russische 2., 3., 4. und 20. Armeekorps, der Militärbezirk Kiew das 9., 10., 11., 12. und 21. Armeekorps, der Militärbezirk Petersburg das Gardekorps, mit Ausnahme der dritten Garde-Infanteriedivision, sowie das

1., 13., und 22. Armeekorps. Dem Kiewer Militärbezirk ist ferner die zweite Eisenbahnbrigade attached.

Rom, 26. Juli. Gerüchweise verlautete, das Kaiser Franz Joseph vom Papst um Aufrechterhaltung des Friedens gebeten worden sei. Diese Gerüchte müssen jedoch als verfrüht bezeichnet werden. Doch ist es immerhin möglich, daß in Anbetracht der Situation der Papst seinen Einfluß geltend machen wird. — Vor einigen Tagen hat der Papst an Kaiser Franz Joseph einen Brief gerichtet, in dem er ihn bat, gegen Serbien mit möglichstster Schonung vorzugehen, und einen Krieg zu vermeiden. Der Papst soll sich dabei der Vermittlung der Prinzessin Zita bedient haben. Die Prinzessin unterhält enge Beziehungen zum päpstlichen Hof noch von der Zeit her, als sie Prinzessin von Parma war. In Rom glaubt man, daß eine Intervention des Papstes sicherlich von einigem Erfolg sein werde.

Sofia, 26. Juli. Die serbische Regierung ließ hier anfragen, welche Haltung Bulgarien im Konflikt mit Österreich-Ungarn einnehmen werde. Ministerpräsident Radoslawow antwortete, daß Bulgarien sich neutral verhalten werde. Hierauf erwiderte Pajitch mit einer Dankbesche an Radoslawow und führte hinzu, daß Bulgarien für seine Neutralität entschädigt werden würde. Montenegro hat in Belgrad die Erklärung abgegeben, daß es auf Seiten Serbiens stehe. Griechenland hat erklärt, daß es sich in den Kampf nicht einmischen wolle.

Berlin, 27. Juli. Die Berliner Morgenblätter diskutieren in langen Leitartikeln die Ablehnung des Ultimatums durch Serbien, wobei fast einmütig zum Ausdruck kommt, daß jetzt alles von der Haltung Russlands abhängt. Überall wird betont, daß Deutschland gegebenenfalls seinen Bündnispflichten nachkommen wird. — Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Sollte sich Russland trotz allem zu einem bewaffneten Eingreifen gegen Österreich hinreißt lassen, so würde es damit in frivoler Weise den Friedenserklärungen Hohn sprechen. Denn es muß sich sagen, daß es mit einem Eingreifen in die österreichisch-serbischen Angelegenheiten den Weltbrand entfachen würde. Das Deutsche Reich, das bisher mit all seinen Sympathien hinter Österreich stand, würde in diesem Falle in schimmernder Wehr neben den Bundesgenossen treten und es ist zu hoffen, daß auch Italien seiner Bündnispflicht treu bei einem solchen Brande an der Seite des Verbündeten stehen wird. — Die „Post“ schreibt: Die Diplomaten des Dreibundes sind jetzt fieberhaft tätig, um den Krieg zu lokalisieren. Das kann nur gelingen, wenn Russland den Beweis seiner so oft und erst in den letzten Tagen wieder betonten Friedensliebe erbringt und daß es sich nicht in Widerspruch mit allen Verpflichtungen setzen wird, die von ihm übernommen worden sind. Russland weiß und muß wissen, daß an seinem Verhalten das Schick-

sal abhängt, und ich denke, daß es uns nicht zukommt zu richten, wo das Schicksal bereits sein Urteil gesprochen hat. „So denke auch ich. Nur noch eine Frage an Sie, Abdullah! Wie kam es, daß Sie sich in Wassaah befanden, als wir dort landeten? Waren Sie denn auch nach Ihrer Abreise aus Ägypten in Verbindung mit Frau von Heyden und dem Baron de Beauregard geblieben?“ Der Araber nickte.

„Ich hatte von ihnen den Auftrag erhalten, immer in der Nähe des Signors Alfieri zu bleiben und alle seine Handlungen zu überwachen. Da mir Madame regelmäßig zukommen ließ, was mir als Entschädigung dafür versprochen worden war, habe ich rechtshafte meine Pflicht getan. Und ich veräumte nicht, den Baron de Beauregard in Kenntnis zu setzen, als ich erfuhr, daß Signor Alfieri mit den Vorbereitungen für eine Wüsten-Expedition beschäftigt sei. Alles andere wissen Sie, o hochmögender Herr, wahrscheinlich besser als ich. — Wenn ich irgendwie gefehlt habe, so geschah es, weil ich es nicht für meine Pflicht halten konnte, die Befehle meiner Auftraggeber zu prüfen. Mein Grundsatz ist: Bist du deine Dienste zur Verfügung gestellt hast, dem diene recht! Nach diesem Grundsatz habe ich gehandelt, solange der Baron de Beauregard am Leben war. Jetzt ist er tot, und ich weiß nicht, wer an seiner Stelle Herr der vergrabenen Schätze geworden ist, an denen ich nach seiner und Madames heiliger Versicherung einen Anteil haben sollte. Wenn Sie es sind, Effendi, so möge meine kümmerliche Armut Ihrer hochherzigen Freigebigkeit empfohlen sein.“

Der Geheimrat winkte ihm zu, den anscheinend unerschöpflichen Strom seiner Rede zu hemmen. „Vorläufig wissen wir noch nicht, ob diese Schätze jemals vorhanden waren, oder ob wir, wenn sie wirklich existierten, uns an der Stelle befinden, wo sie einst vergraben wurden. Darum ist es wohl müßig, schon jetzt über ihre Verteilung zu reden. Ihre Dienste aber sollen nach Gebühr belohnt werden, dessen mögen Sie sich versichert halten.“

Der Araber verbeugte sich tief und verließ das Zelt. Der Geheimrat, der nun doch ein unabweisbares Bedürfnis nach Ruhe fühlte, forderte auch seine Gefährten

auf, sich zum Schimmer niederzulegen. Holmstetten aber hielt es für besser, auch den Rest der Nacht draußen zu durchwachen. Denn er traute den braunen Wüstenhöhlen nicht so recht, seitdem er wußte, daß ihre Geldgier einmal erregt worden war. Und das Bewußtsein, daß er diese Nachtwache auf sich nahm, um das geliebte Mädchen vor allen im Dunkeln schleichenden Gefahren zu schützen, reichte vollkommen hin, alle Müdigkeit von seinen Lidern zu scheuchen.

Schluss.

Am nächsten Tage vollendeten viele Hände das Werk, bei dessen Beginn Beauregard auf eine so grausame Weise unterbrochen worden war. Der Schatz des Aelius Gallus wurde aus dem Wüstensande gehoben, in dem er so viele Jahrhunderte lang geruht. Aber der wahre Demetriades war entweder schlecht berichtet gewesen, oder seine Liste aufstellte, oder man hatte die Beute, die man zu retten gedachte, auf verschiedene Stellen verteilt, von denen jetzt durch die Günst des Zufalls nur die eine entdeckt worden war. Kaum die Hälfte der in dem Papyrus aufgezählten Lebersätze wurde gefunden, und ihre Größe war zudem bei weitem nicht so beträchtlich, wie Beauregards und Alfieris ausschweifende Phantasie sie sich ausgemalt haben mochte. Ihr Inhalt aber blieb vorläufig noch ein Geheimnis; denn Herr von Salander hatte unter der freudigen und rückhaltlosen Zustimmung seiner weißen Begleiter denjenigen Entschluß gefasst, der nach Lage der Dinge nicht nur der vornehmste, sondern auch der klügste war. Er hatte streng verboten, einen der Beutel zu öffnen. So wie sie aus der Erde kamen, wurden sie einzeln auf das sorgfältigste versiegelt und zur Verladung auf die Kamele bereitgemacht. Unangefastet und unverleert sollte der Fund an die zuständige italienische Behörde abgeliefert werden.

Die einzige Persönlichkeit, die vor der Fassung dieses Entschlusses nicht hatte betragt oder zu Rate gezogen werden können, war Frau Lydia von Heyden. Ihr Gesundheitszustand hatte sich über Nacht noch erheblich verschlechtert, und es hatte ganz den Anschein, als solle sie die Küste nicht lebend erreichen. Einzig der Sorgfalt, die

Der Schatz der Sabäer.

Roman von L. Tracy.

(Schluß.)

Eine sekundenlange drückende Stille folgte den fassungslos und anscheinend ganz unbefangenen vorgebrachten Worten des Arabers. Jeder der Zuhörer mochte in diesem Augenblick mit einer Empfindung des Grauens der schönen Gedanken, die jetzt in dem benachbarten Zelt eine wilde, wilde Verzweiflung war, und Holmstetten schüttelte sich über furchtbare Selbstanklage, daß sie das Ende war es der Geheimrat, der das beklemmende

„Wenn, wie Sie sagen, eine gerichtliche Untersuchung wurde, muß man doch den Verdacht hegen, daß der plötzliche Tod des Herrn von Heyden auf natürliche Weise erfolgt war.“

„Signor Alfieri schrie überall aus, daß er ermordet hätte. Und er machte auch einen gewissen Lärm wegen des Papyrus, dessen Eigentumsrecht er behauptete, Herr von Heyden kurze Zeit vor seinem Tode wieder abgetreten haben sollte. Er brachte einen Vertrag zum Vorschein, der zwischen ihm und dem Araber in dieser Angelegenheit geschlossen worden war. Und daraufhin sah ich der Herr Baron veranlaßt, den Papyrus zurückzugeben.“

„Ich fürchte vermutlich, daß die Sache für ihn eine rechtliche Wendung nehmen könnte, wenn er sich dessen bewußt ist, wie er es angefangen hat, daß trotz der Rückgabe des Papyrus der Araber lezte Bemerkung des Geheimrats war nicht an ihn gerichtet, der sie ja auch nicht hätte verstehen können, sondern an Holmstetten, und der junge Mann

„Ein wüster und verbrecherisches Intriguenspiel, das die Hauptakteure haben ihre Schuld mit ihrem

sal Europas hängt. Schüttet es Öl ins Feuer, so haben wir einen Brand, den einzudämmen keine diplomatische Kunst mehr vermag. — Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Bei Rußland liegt die Entscheidung. Von seiner Haltung wird die der übrigen Balkanstaaten abhängen. In seiner Haltung hängt das Schicksal Europas. Neidlos sehen wir diese Entscheidung in seine Hände gelegt. Was da kommen wird, wird seine Wahl sein, nicht die unsrige. Wir wollen, wenn man es uns läßt, an unserm Werktag arbeiten und unseren Sonntag feiern. Wir begehren nichts anderes. Aber wenn Rußland es zwingt, werden wir mit derselben Ruhe an die Arbeit des Kampfes gehen, wie an die des Friedens. Rußland hat die Wahl. Wir warten, welches Los es greift.

London, 26. Juli. Ein der Regierung nahestehendes Blatt, das auch Beziehungen zu hohen Kreisen unterhält, veröffentlicht heute früh an hervorragender Stelle eine interessante Note über die Stellungnahme Englands zu einem evtl. europäischen Konflikt. Danach beabsichtigt England geradezu wie auch Italien unter allen Umständen neutral zu bleiben. England ist in keiner Weise durch irgendwelche Verträge verpflichtet, an einem kontinentalen Krieg teilzunehmen, selbst wenn Frankreich und Rußland hineingezogen werden sollten. Die gleiche Ansicht spricht übrigens auch eine große Anzahl der bekanntesten englischen Morgenblätter aus. Man hält es hier für ausgeschlossen, daß tatsächlich ein bewaffneter Konflikt zwischen sämtlichen Großmächten Serbiens wegen ausbrechen würde und glaubt bestimmt, daß der Kampf lokalisiert bleiben wird.

Paris, 26. Juli. Die gesamte heutige Morgenpresse veröffentlicht lange Privattelegramme über die kriegerischen Manifestationen, die sich gestern Abend in Berlin unter den Linden und in der Wilhelmstraße abgespielt haben. Es ist nicht zu verkennen, daß diese Manifestationen, selbst wenn sie in Wirklichkeit sehr unbedeutend gewesen sind, hier doch einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgerufen haben. Besonders die nationalistische Presse hebt diesen Umstand sehr stark hervor. So ruft das „Echo de Paris“: Wie? Die Deutschen singen der Serben wegen, die an der Donau sitzen, die Wacht am Rhein? Wir wären Narren, wenn wir uns nicht bedroht fühlten und wenn wir nicht einsehen, daß ein zweites 1864 uns an den Vorabend eines 1870 bringt. Es ist anzunehmen, daß unter dem Einfluß dieser aufreizenden Worte der Presse heute in Paris gleichfalls Manifestationen der Bevölkerung stattfinden werden, die sich bisher äußerst ruhig verhalten hatte. In den Ministerien und Kabinetten herrscht überall fieberhafte Tätigkeit. Sämtliche Minister sind nach Paris zurückgekehrt und haben ihre Posten wieder angetreten. Besonders fieberhafte Tätigkeit herrscht im Kriegsministerium. Im Laufe der Nacht erschienen auf der einzigen geöffneten Telegraphenstation in Paris, eine ganze Anzahl von Soldaten der Radfahrer-Abteilungen der Pariser Garnison, die bindelweise Depeschen auslieferten, sämtlich an Offiziere gerichtet, die sich auf Urlaub befinden und offenbar aufgefordert werden, sofort zu ihren Regiments zurückzukehren. Weiterhin hat sich eine bemerkenswerte Tatsache vollzogen, wie sie seit der Boulanger-Krise nicht zu verzeichnen war. Sämtliche Schulleute, die sich augenblicklich auf Urlaub befinden, sind telegraphisch zurückbeordert worden. Es ist übrigens sehr bezeichnend und merkwürdig, daß sich hier augenblicklich aller Augen auf den deutschen Kaiser richten. Dutzendemale hört man auf den Boulevards das Wort: „Wenn Kaiser Wilhelm erst wieder in Berlin ist, wird sicherlich alles arrangiert werden“. Wilhelm II. ist ein friedlicher Mann, es ist unmöglich, daß er zugiebt, daß wir uns der Serben wegen mit den Deutschen schlagen. Diese Meinung des Publikums wird heute auch vom „Matin“ aufgegriffen, der u. a. erklärt: Zweifelsohne billigt Deutschland die österreichische Note, aber es kann sich schließlich nicht in einem anderen Sinne ausdrücken. Deutschland spielt auch diesmal wieder die Rolle des

bei ihrem Transport aufgewendet wurde, und der aufopfernden Pflege, die Erika ihr zuteil werden ließ, war es zu danken, daß wenigstens die schlimmsten Verletzungen ihrer Begleiter sich nicht erfüllten. Aber sie war noch immer bedenklich krank, als die „Aphrodite“ sie mit der übrigen Gesellschaft in Athen landete, und man mußte sie unter der Obhut des dortigen Arztes zurücklassen, weil eine Fortsetzung der Reise für sie gleichbedeutend gewesen wäre mit einem Todesurteil.

Im übrigen nahmen die Dinge für den Geheimrat von Solvander den denkbar glücklichsten Verlauf. Die Auslieferung des Schatzes, dessen Wert freilich um ein beträchtliches hinter den gehegten Erwartungen zurückblieb, beseitigte jeden Zweifel an der Redlichkeit seiner Absichten, und seine durch die Angaben der Begleiter unterstützte Erzählung von dem Hergang der Ereignisse fand vollen Glauben. In einer offiziellen Erklärung wurde er von jeder Verantwortlichkeit für das vorgekommene Blutvergießen freigesprochen, und auf Grund von Verhandlungen mit den berufenen Stellen in Rom wurde ihm ein Teil des Fundes zuerkannt. Der Geheimrat, dem man hochinnig die Auswahl überlassen hatte, entschied sich lediglich für einige Brunkgefäße von besonders hohem Alter, die er seiner Sammlung einzuverleiben wünschte. Und eine hohe italienische Ordensauszeichnung war der Lohn seiner selbstverleugnenden Bescheidenheit.

Erst ein halbes Jahr nach der Rückkehr ihrer ehemaligen Reisegefährten traf auch Frau von Heyden wieder in Deutschland ein. Sie war körperlich vollständig genesen, auf ihren Gemütszustand aber hatten die furchtbaren letzten Erlebnisse in der afrikanischen Wüste eine Wirkung geübt, die sich während ihrer einzigen Unterredung mit dem Geheimrat in Gestalt einer tiefen und reuenvollen Niedergeschlagenheit deutlich genug offenbarte. Ueber die Vorgänge beim Tode ihres Gatten und über den Anteil, den sie möglicherweise an diesen Vorgängen gehabt, wurde natürlich nicht gesprochen; wie der alte Herr mit feinstem Taktgefühl überhaupt alles vermied, was von der unglücklichen, hart gestraften Frau als ein Vorwurf hätte empfunden werden können. Je weniger sie also in die Notwendigkeit veretzt wurde, sich zu rechtfertigen, desto glaub-

getreuen Sekundanten. Es fragt sich aber, ob es sich diese Rolle noch lange gefallen lassen wird. Kaiser Wilhelm hat beschlossen, seine Fahrt an der norwegischen Küste zu unterbrechen und nach Berlin zurückzukehren. Kaiser Wilhelm kann der Sache des Friedens einen ungeheuren Dienst erweisen. In der augenblicklichen Krise, die Europa durchzumachen hat, müssen Frankreich und Deutschland ihren Bundesgenossen Ratschläge der Vorsicht und Genügsamkeit geben, jedoch muß Deutschland damit beginnen, da Oesterreich als Erster die Drohung ausgesprochen hat. Deutschland muß mit allem Nachdruck auf seinen Bundesgenossen einwirken, um ihn zu veranlassen, das allgemeine Menschenrecht zu respektieren.

Deutschland.

Berlin, 26. Juli.

— Die Einnahme der Reichspost und Telegraphenverwaltung sowie der Reichs-Eisenbahnverwaltung betrug für die Zeit vom 1. April 1914 bis zum Schluß des Monats Juni bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung M. 197 984 558 (im neuen Haushaltsetat sind die Einnahmen für das Rechnungsjahr 1914 veranschlagt auf M. 881 286 500), bei der Reichseisenbahnverwaltung M. 38 670 000 (M. 162 246 000).

— Die Lebensmittelversorgung der Städte im Kriegsfalle. Die „Röln Jtg.“ veröffentlicht eine Zusammenstellung über die Bestände an Lebensmitteln, die, berechnet nach dem durchschnittlichen Bestand bei Vädern, Getreide- und Gemüschhändlern von heute, im Falle einer Mobilmachung für die Zivilbevölkerung zu den alten Preisen zur Verfügung gestellt würden. Die Fleischvorräte würden darnach 162 Tage ausreichen, Brot würde 159 Tage reichen, Kartoffeln 260 Tage. Die Fische, Salz, Schmalz, Butter, Öl und dergl. Vorräte sowie die Eier reichen nach Erhebung bei Kaufleuten auf 8 Tage, bei Kolonialwaren, Kaffee usw. auf 4 Wochen aus. Auch sind Vorräte für 3 Monate vorhanden.

— Das deutsche Armeekorps hat eine Kriegsstärke von 41 000 Mann, 14 000 Pferden und 2400 Fahrzeugen, einschließlich der Geschütze. Befindet sich das Korps auf einer Straße im Marsch, so nehmen die folgenden Truppen mit den notwendigen Abständen eine Länge von 27 Kilometern ein. Der tägliche Verpflegungsbedarf eines Armeekorps beträgt rund 103 Tonnen, also 103 000 Kilogramm, und zwar 40 Tonnen für rund 40 000 Köpfe und 63 Tonnen für die Pferde. An tragbarem Schanzzeug, um schnelle Verteidigungsstellungen schaffen zu können, verfügt das Korps über etwa 13 000 Spaten, 2000 Hacken, 1000 Beilspiden, 2200 Beile, 1800 Ätze und 300 Sägen. Um mit der Bahn befördert zu werden, braucht das Armeekorps 138 Züge zu je 30 bis 35 Wagen. Da das deutsche Armeekorps eine gewaltige Ausdehnung besitzt, würde der Aufmarsch des Heeres gegen den Feind in etwa 8 Tagen beendet sein.

Ausland.

England.

London, 25. Juli. „Times“ und „Daily Mail“ suchen eine neue antideutsche Panik hervorzurufen wegen der von der holländischen Regierung der deutschen Vulkanwerft erteilten Konzession zur Anlage eines privaten Docks in Vlaardingen bei Rotterdam. Der Bürgermeister von Rotterdam, Zimmermann, hat sich ausgesprochen, um die englische Presse mobil zu machen, gegenüber einem Korrespondenten der „Times“ darüber mißlieblich ausgesprochen, aber nicht politische Befürchtungen daran geknüpft. Für die genannten Blätter ist es von vornherein ausgemacht, daß hinter dieser „privaten Unternehmung“ des Vulkan oder der mit diesem liierten Firma Thyssen die deutsche Regierung steckt. Die „Times“ überschreibt ihren Leitartikel „Ein deutscher Hafen in Holland“. Sie erklärt, England könne der Schaffung einer deutschen Flottenbasis für den Kriegsfalle nicht gleichgültig zusehen und stellt „zu gehöriger Zeit“ eine

würdiger mußte das erweisen, was sie über die letzten afrikanischen Ereignisse berichtete. Sie erklärte, daß die Aufwindung des Schatzes durch den Baron de Beauregard reiner Zufall gewesen war. Er wußte nichts von der Quelle des Rohes mit ihren charakteristischen sieben Hügeln. Und als er sich von dem Geheimrat getrennt hatte, war es in der Tat seine Absicht gewesen, auf dem kürzesten Wege nach der Küste zurückzukehren. Nach der Ankunft in jener Dase erst waren ihm die charakteristischen Merkmale aufgefallen, die auf eine so wunderbare Weise mit den Angaben in dem unverfälschten Papirus übereinstimmten. Und es war begreiflich, daß er der Versuchung nicht widerstanden hatte, Ausgrabungsversuche anzustellen. Aber es war nach Frau von Heydens Versicherung sein fester Entschluß gewesen, als ein rechtschaffener Mann zu handeln und Herrn von Solvander auf der Stelle zu benachrichtigen, falls seine Vermutung sich als zutreffend erweisen sollte.

Frau von Heyden war ihrer Erklärung nach in keiner anderen Absicht nach Berlin gekommen, als um dem Geheimrat für die Wohlthaten zu danken, die er ihr während ihrer langen Krankheit erwiesen hatte, und sie sträubte sich trotz ihrer vollständigen Mittellosigkeit anfangs ganz entschieden, noch weitere Geschenke von ihm anzunehmen. Aber das Zartgefühl des Gelehrten fand einen Weg, ihre Bedenklichkeiten zu beseitigen. Er besaß ein kleines Landhaus in der Nähe von Dresden, darin er früher zuweilen ein paar Sommermonate zugebracht hatte, und das er nicht hatte verkaufen mögen, weil es mit allerlei Erinnerungen aus den glücklichsten Zeiten seines Lebens verknüpft war. Diese Villa bot er Frau von Heyden als Wohnsitz auf unbeschränkte Zeit an, indem er ihr zugleich die Mühen der „Verwaltung“ seines Besitztums eine jährliche Entschädigung auslegte, die vollkommen ausreichte, bei bescheidenen Lebensführung alle ihre Bedürfnisse zu bestreiten. Ein solches Anerbieten durfte Frau von Heyden annehmen, ohne ihrem Stolz allzu empfindliche Zugeständnisse zu machen. Und da sie, vorderhand wenigstens, kein Verlangen fühlte, wieder in den rauschenden Strudel des Großstadtlebens unterzutauken, reiste sie noch am selbigen Tage nach ihrem neuen Wohnsitz ab.

Sie hatte darauf verzichten müssen, auch Erika ihren

Antwort in Aussicht. In anderen Zeitungen wird von dem Vorgang bisher keine Notiz genommen.

Amerika.

— Washington, 24. Juli. Zwischen den Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien und Chile wurden heute Verträge unterzeichnet, wodurch sich die vier Staaten auf ein Jahr verpflichten, die Streitfragen, die nicht auf diplomatischem Wege gelöst werden können, einer Prüfung zu unterbreiten.

Mexiko.

— El Paso, 24. Juli. Die Anhänger Villafors gegen jede Amnestie. Sie verlangen, daß die Regierung anhängen das Land verlassen. Wenn nicht, so soll gegen sie prozessiert werden. Villafors befestigt Chihuahua und rekrutiert neue Soldaten. Die Arbeiterfrage ist dabei in allen Betrieben schwierig. Die Krankheit in Chihuahua nimmt zu.

— Mexiko, 24. Juli. Carbajal hat eine Untersuchung über die Finanzmethoden Guertos angeordnet. Die Regierung beginnt sofort mit den Unterhandlungen zwecks Wiederherstellung des mexikanischen Bundeshaushalts in Veracruz und schlägt auch die Wiederherstellung der militärischen Autorität Mexikos in Veracruz vor.

Die Lage auf dem Balkan.

Durazzo, 23. Juli. Wie schon gemeldet, nannte der Fürst die Befehlshaber für den geplanten Vormarsch, der demnächst erfolgen soll, wenn ihm die Rebellen zuvorkommen, deren Angriff wahrscheinlich ist. Vermutlich werden die holländischen Offiziere direkt, da sie mit der Verteilung der aktiven Truppenmandos unzufrieden sind. Die deutschen Freiwilligen richteten einen Appell an das Rote Kreuz, für die sofortige Entsendung von Diakonissen und Verbandsmännern sowie anderen Medikamenten Sorge tragen zu wollen, da der Ausbruch von Krankheiten nicht ausgeschlossen ist.

Sofia, 24. Juli. Nachdem Rumänien die Untersuchung der letzten rumänisch-bulgarischen Grenzverhältnisse durch fremde Militärattachés abgelehnt hatte, entsand sich jetzt beide Parteien auf eine Untersuchung durch eine gemischte Militärkommission. Außer den bereits angenommenen Maßnahmen wurden beiderseits vereinbart, die bisherigen Grenztruppen durch neue zu ersetzen.

Lotales.

Weilburg, 27. Juli.

Das gestrige Feldbergturnfest, zu dem 1100 Turner angetreten waren, konnte infolge des schlechten Wetters nicht zu Ende geführt werden. Es wird vielleicht in zwei Wochen stattfinden.

Im Interesse der Fuhrwerksbesitzer und Fahrer wird auf die demnächst in der Umgegend stattfindende Walzarbeiten aufmerksam gemacht: Weibach: Weg nach Ahausen: 28. und 29. Juli; Weibach: Weg nach Ahausen: 29.—31. Juli; Biebsenbach: Weg nach Ahausen: 1.—5. August; Eckerhansen: Weg nach Ahausen: 6.—10. August; Gräveneck: Weg nach der Hochstraße: 11.—17. August; Kirchhofen: Weg nach Weilburg-Numenau: 18.—20. August; Weibach: Weg nach Weilburg-Numenau: 21.—25. August; Odersbach: Weg nach Weilburg und Odersberg: 26. und 28. August.

Als Anlaß des Streites zwischen Österreich und Serbien und der daran angeknüpften Kriegsbefürchtungen werden manche ängstliche Gemüter wieder, wie es schon öfter geschehen ist, ihre ersparten Gelder abholen wollen. Dies ist das törichte, was jemand begehen kann. Den Kassen ist das Geld, das als Privateigentum internationalen Beschlüssen für nicht ontastbar erklärt wird, viel sicherer als zu Hause, wo es jederzeit gefaßt werden kann.

Die Tage werden kürzer. Die Tageslänge ist nun in langamer Abnahme begriffen. Die längsten Tage mit rund 16 Stunden 29 Minuten sind vorüber. In

Dank abzuhatten; denn sie hatte von dem Geheimrat erfahren, daß seine Enkelin, die jetzt den Namen einer Frau von Holmstetten führte, sich schon seit etlichen Wochen auf der Hochzeitsreise befinde. Die Dauer dieser Reise war auf nicht weniger als ein volles Jahr berechnet, und man durfte das junge Paar wohl glücklich heißen, um bei den Freuden und Genüssen, die es erwarteten, sie machten ihre Hochzeitsfahrt nicht wie gewöhnlich Sterbliche in verstaubten und verqualmten Fremden-Gewölben und in der aufgedrungenen Gesellschaft fremder, gleichgültiger oder widerwärtiger Menschen, sondern in der neu hergerichteten „Aphrodite“, deren Kommando selbstverständlich wieder der würdige Kapitän Stumpf und dessen Steuer der ehrliche Tack führte.

Notürlich wurden an interessanten Punkten und bei einer oder längere Landausflüge unternommen, und bei einem derselben wurden die Jungvermählten durch eine sehr angenehme Begegnung überrascht. Sie schienen in der Nähe von Kairo und begannen mit einem schlanke, wohlgeputzten Jüngling um ein paar alte Begette zu unterhandeln, die ihr besonderes Wohlgefallen nicht mit der Erklärung wihigte Reisende boten sie ein Viertel des gewöhnlichen Preises, und der Jüngling entfernte sich mit der Erklärung, daß er erst seinen Vater befragen müsse. Gleich darauf trat ein hochgewachsener stattlicher Araber aus dem dunklen Inneren des Gewölbes, und als er der beiden Fremden anständig wurde, glitt ein freundliches Lächeln über sein Gesicht. „Beim Bart des Propheten!“ rief er in tabärlöcher Französisch. „Ich bin entzückt, Monsieur und Madame wiederzusehen. Und ich bitte Sie um die Ehre, daß Sie eine Tasse Kaffee anbieten zu dürfen.“

Erika lachte fröhlich auf. Sie wußte wohl, daß Abdullah von ihrem Vater durch eine sehr ansehnliche Belohnung abgefunden worden war; aber sie war so wenig vorbereitet gewesen als darauf, daß sie als friedfertigen Kaufmann wiederzusehen. Als sie ihren Ersäunen und ihrer Befriedigung darüber Ausdruck des wohlversicherten Abdullah, daß durch die Freigabe des wohlhabenden Effendi der glühendste Wunsch seines Lebens

den nächsten zwei Wochen vermindert sich die Tageslänge um 20 Minuten. Später folgt dann die Abnahme um 1 Stunde 25 Minuten. Bis zum 21. Dezember macht der Unterschied zwischen dem längsten und kürzesten Tag bei uns 40 Minuten aus.

Provinzielles.

Reichenborn, 27. Juli. Trotz der ungünstigen Wetterung waren doch sehr viele Vereine der Umgegend zur Einladung des Kriegervereins gefolgt, um mit diesem Fest der Fahnenweihe zu begehen, bei dem auch der Festzug, der sich durch die schön gepflasterten Straßen des sauberen Ortes bewegte, ein imposanter Anblick war. Lehrer Stahl von hier hielt eine feierliche Ansprache, in der er in feierlicher Weise den Verdiensten der Veteranen trug in feierlichen Worten und schöner Betonung einen Prolog des zweiten Kriegerverbandes. Vorsitzender hielt der hiesige politische Ereignissen einen besonderen Stellen in den Herzen der Hörer erweckte. Trotz des anhaltenden Regens verlief das Fest auf das Beste, man das ja von dem Reichenbornern erwarten konnte. Allerdings kam es später auch zu einer Kauferei der Winkler und Reichenbornen Burgen, doch der Streit schließlich noch beigelegt worden sein.

Königsberg, 24. Juli. Heute ist Prinzessin von Anhalt zum Besuche ihrer Schwester, der Großherzogin Mutter von Luxemburg, auf dem Schloss eingetroffen. Ihr Aufenthalt ist auf 14 Wochen vorgesehen. Während desselben wird auch die Großherzogin Gilda von Baden hier eintreffen.

Wiesbaden, 24. Juli. Hier starb im Alter von 78 Jahren der Mundloch a. D. Georgi, der Hofkoch Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich und zwei Jahre bei dem jetzigen Kaiser war. — Die Bestrebungen, die noch dem Muster der Kaufmannserholungsheime der Kellner-Erholungsstätte zu errichten, haben jetzt Aussicht auf rasche Verwirklichung. Der Besitzer des im Grundstücken den berühmten Genossenschaften angelegten Mittel zur Verjüngung gestellt worden.

Frankfurt, 24. Juli. Eine Dame, die gestern mit dem D-Zug Nr. 24 um 11.49 Uhr nach Mainz reiste, wurde während der Fahrt die Handtasche mit 400 M. und wertvollen Schmuckstücken gestohlen. Vermutet, daß der Diebstahl in der Nähe von Wiesbaden ausgeführt wurde. Die sofort angestellten Untersuchungen waren erfolglos.

Bermittles.

Mainz-Mombach, 24. Juli. Ganz Mombach steht gegenwärtig im Zeichen der Aprikosenernte. Die Landwirte sind mit ihren Familienangehörigen allein imstande, den enormen Reichtum an Aprikosen zu ernten und zu pfücken. Massenhaft müssen noch Arbeiter eingestellt werden, denn tagtäglich werden hier Tausende von Zentnern gepflückt und verschickt. Die Ernte haben ein Versandgeschäft, wie es seit Jahren der Welt nicht mehr gegeben hat. Angesichts der überreichen Ernte ist der Preis von 14—20 Mark für den Zentner noch auf die völlige Höhe der zwei letzten Jahren zurückgegangen.

Singen, 24. Juli. Als der Kahn „Mannheim“ an der hiesigen Raimauer festgemacht werden sollte, platzte ein zur Befestigung benutzter Haden. Er zerbrach und traf den 24-jährigen Matrosen Franz Eberbach in Baden so unglücklich am Kopf, daß er nach einigen Stunden im Hospital verstarb.

Aus Unterfranken, 25. Juli. Über Bad Kissingen und Umgebung ging gestern Abend ein schweres Gewitter nieder. In Pöppelroth schlug der Blitz in die Kirche und zertrümmerte einige Bänke. Als die Ortsbewohner in die Kirche liefen, um nach dem Schaden zu sehen, schlug der Blitz abermals ein, tötete den 36-jährigen alten, verheirateten Bauer Kaspar Schmitt und betäubte zwei Personen.

Hochemmerich, 24. Juli. Eine Einbrecherbande, die monatelang die Rheinprovinz unsicher machte, ist jetzt in Hochemmerich verhaftet worden. Es sind junge Burschen im Alter von 17 bis 18 Jahren, die u. a. in Duisburg, Mörs, Wesel, Böhmerwald, Düsseldorf, Solingen, Elberfeld, Hochemmerich, Köln und Koblenz Einbrüche verübt hatten, bei denen ihnen reiche Beute in die Hände gefallen ist. Ein fünfter Diebesgenosse ist geflüchtet.

Darmstadt, 25. Juli. Große Unterschlagungen, die allerdings von dem Schuldigen nicht mehr geführt werden können, sind bei der Bergischen Talgsmelze und Häuteverwertung hier festgestellt worden. In letzter Zeit fand man Unstimmigkeiten in der Geschäftsführung des Leiters Peter Diebels, und als man nach dessen Tode eine Revision der Bücher vornahm, ermittelte man einen Fehlbetrag von 22000 Mark, wovon 15000 Mark auf die Talgsmelze, der Rest auf die Häuteverwertung entfielen. Beide Unternehmen sind private und gehören den vereinigten Metzgerinnungen.

Gelsenkirchen, 23. Juli. Auf einem Hochöfenwerk der Gelsenkirchener Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft hat sich heute nachmittags ein schweres Unglück ereignet. Aus einem Hochofen brach plötzlich eine gewaltige Stichflamme hervor, die vier an dem Hochofen beschäftigte Arbeiter schwer verbrannte. Einer der Unglücklichen hat lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

Dortmund, 23. Juli. Auf dem Bergwerk Union der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. hat sich heute ein schwerer Unfall ereignet. Drei Arbeiter wurden durch glühende Eisenmassen in der furchtbarsten Weise verbrannt. Zwei von ihnen waren auf der Stelle tot, der dritte hat lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

Magdeburg, 24. Juli. Der Feldhüter Kramer in Oberweddingen, der am 22. Juli früh einen jungen Mann im Streit erschoss, sich in sein Haus einschloß und jeden, der sich seiner Wohnung näherte, mit Revolverschüssen empfieng, wobei er sechs Personen zum Teil schwer verletzte, hat sich, als er Polizeimannschaften anrückte, ohne weiteres ergeben. Er sagte, daß er ein Renkontre mit Wildbuben gehabt habe, an deren Spitze der von ihm im Laufe des Kampfes erschossene Hermann Held stand.

Magdeburg, 24. Juli. Die Oberweddingener Schießschar hat nur zu dem Resultat geführt, daß zunächst auf Anordnung der Staatsanwaltschaft sieben Einwohner wegen Verdachts des Landfriedensbruchs in Haft genommen worden sind. Der Feldhüter Kramer, der von seinem Hause aus sechs Personen durch Revolverschüsse verletzte, hat nach Ansicht der Behörden aus Notwehr gehandelt. Kramer wurde nach der Erschießung des jungen Held am Vormittag nicht in Haft genommen, was die Menge derart erregte, daß der Vorsitzende des Bürgervereins, Koch, eine Versammlung des Vereins berief, in deren Anschluß die Teilnehmer vor dem Hause Kramers demonstrierten. Es wurde festgestellt, daß ein Schrottschuß von der Menge auf ein Fenster des Hauses Kramers abgegeben wurde. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

Hamburg, 24. Juli. Die Arbeiten zur Ausrottung des Kartoffelkäfers auf der Hohenweide bei Stade sind gestern eingestellt worden, und die 200 Mann Militär, welche die Bekämpfung des Schädlings durchführten, konnten wieder entlassen werden. Die Abwehrmaßnahmen bleiben zunächst noch aufrechterhalten, doch ist man überzeugt, daß die Bekämpfung von Erfolg gewesen ist und kaum neue Gefahren mehr eintreten können.

soviel ich mich erinnern kann, kaum jemals Spazierfahrten mit Damen zwischen sechzig und siebzig unternommen. Sie pflegten in der Regel sogar ganz erheblich jünger zu sein. Und an der abendlichen Familientafel war er auch ein sehr seltener Gast.“

Der Chauffeur zuckte die Achseln.

„Jeder nach seinem Gusto, mein Lieber! Was mich betrifft, so bin ich mit meinem Herrn Grafen vollkommen zufrieden, so wie er eben ist.“

„Das versteht sich. Gibt es hier denn überhaupt jemanden, der nicht mit ihm zufrieden wäre? Ein Edelmann, wie er im Buch steht. Was er während des Krieges in Südwest-Afrika an Schneid und Tapferkeit geleistet hat, soll ja ganz famos gewesen sein. Und dann seine Weltreise! Ich mache mir jedesmal möglichst lange im Zimmer zu schaffen, wenn er eins oder das andere von seinen hundert Abenteuern erzählt. Es ist schön wie in irgendeiner gedruckten Beschreibung. Nur ein bißchen flattert in seiner Lebensweise sollte er sein. Wenn er mit achtundzwanzig Jahren seine Jugendkraft und seinen Reichtum nicht genießen will, wann soll er es dann tun? Der alte Herr würde es ihm gewiß nicht allzu übelnehmen, wenn er mal ein paar recht tolle Streiche machte. Wenigstens müßte er seine eigene Vergangenheit ganz und gar vergessen haben, wenn er es fertig brächte.“

„Pst!“ machte vorsichtig warnend der Chauffeur. „Da kommt er.“

Der hochgewachsene Herr, der soeben aus dem Hause getreten war, machte durch seine äußere Erscheinung vollkommen glaubhaft, was der Kammerdiener Rühmliches von ihm gesprochen hatte. Er hatte die straffe Haltung und die elastischen Bewegungen des durch Strapazen und körperliche Übungen gestählten Offiziers, die schmalen Hände und Füße des reinblütigen Aristokraten, und das hübsche, offene Gesicht den klaren, freien Blick, wie das sorglos heitere Lächeln eines wahrhaft lebenswichtigen Menschen. Auf seinen gebräunten Wangen lag der rosig-schimmernde blühendste Glanz, und es wäre wohl auch manchem anderen als dem in den Diensten des gräflichen Hauses errauten Berringer viel natürlicher vorgekommen, wenn ein von der Natur so verschwenderisch ausgestatteter junger

Stettin, 24. Juli. Bei dem Dampferunglück haben vier Personen den Tod gefunden. Der Sohn des Stettiner Kaufmanns Tine, der sich in der Kajüte des Dampfers „Berlin“ aufhielt, ertrank, während sein Vater gerettet wurde. Dem Lehrer Merkenhans aus Swinemünde wurde der Brustkorb eingebrückt; der Verletzte starb bald darauf. Außerdem sind vom Schleppdampfer „Ostsee“, wie ein Matrose des „Berlin“ erzählt, ein Mann und ein Kind ertrunken.

Petersburg, 24. Juli. Heute Nachmittag stand der gesamte Tramverkehr still. Das dauerte 1 1/2 Stunden. Die Störung erfolgte infolge des Brandes in der elektrischen Zentrale. Man vermutet Brandstiftung. — In Libau sind die Hafenarbeiter in den Ausstand getreten. Sie verlangen eine Verbesserung ihrer materiellen Lage.

Hall (Tirol), 24. Juli. Infolge großer Hitze schloß der Nachtposten des hiesigen Militärmagazins auf seinem Posten ein. Der inspizierende Offizier traf den Posten schlafend, riß sein Gewehr herab und drohte mit der Strafe. Darauf erschoss sich der Soldat an Ort und Stelle.

Allerlei.

Der Diamantenschmuggel nach Amerika. Der Bankrott einer großen New-Yorker Juwelierfirma hat jetzt zu aufsehenerregenden Enthüllungen über den ungeheuerlichen Schmuggel von Diamanten nach den Vereinigten Staaten geführt. Die Union erhebt einen Zoll von 20 Prozent auf Diamanten und konnte bisher mit einer Jahreseinnahme von 40 bis 50 Millionen aus der Diamanteneinfuhr rechnen. Man hat nun jetzt entdeckt, daß der außerordentlich geschickt organisierte Überwachungsdiens der amerikanischen Zollbehörden, die Antwerpen, Paris, London, Liverpool und so fort mit Spionen überschwemmt hatten, seit Jahren umgangen worden ist, indem die Diamanten ganz einfach auf dem Umwege über Kanada (das keinen Diamantenzoll hat) in die Union geschmuggelt wurden. Die Diamanten gingen an eine Schmuggelorganisation in Montreal, die sie dann verhältnismäßig leicht über die amerikanische Grenze schaffen konnte. Nach den Schätzungen der Zollbetriebe auf Grund der letzten Enthüllungen sind die Zollbehörden der Union auf diese Weise um jährlich 10 Millionen betrogen worden. Diese Feststellungen haben in den letzten Tagen dann weiter zu Untersuchungen bei verschiedenen großen Diamantenfirma New-Yorks geführt, von denen einige schwer belastet scheinen. Die kanadischen Behörden haben jetzt ebenso wie die amerikanischen außerordentliche Schutzmaßnahmen ergriffen.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 27. Juli. Gleichwie in den Städten Berlin, München, sowie in allen anderen größeren Städten Deutschlands erfolgten auch in Frankfurt gestern während des ganzen Tages patriotische Kundgebungen, die unter Abhängen patriotischer Lieder und unter stürmischen Manifestationen für Österreich-Ungarn vor sich gingen. In Frankfurt zogen gestern mehrere Tausend Personen vor das österreichisch-ungarische Generalkonsulat, vor das italienische Konsulat sowie vor die Dienstwohnung des kommandierenden Generals und brachten dort Hochrufe auf den Dreikönig aus. Die Menge marschierte zum Schluß zum Bismarck-Denkmal. Dort wurden Ansprachen gehalten und patriotische Lieder gesungen. Die von den Frankfurter Nachrichten und dem Generalanzeiger ausgegebenen Extraausgaben fanden reißenden Absatz. Das Publikum riß sich förmlich um sie.

Frankfurt, 27. Juli. Der Leiter des hiesigen österreichisch-ungarischen Generalkonsulats veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „In Österreich-Ungarn wurde von Sr. Majestät eine teilweise Mobilisierung angeordnet. Diejenigen Dienstpflichtigen, welche aus diesem Anlasse einzurücken haben, werden hiervon durch Einberufungs-

Mann ein wenig nach dem Muster seines einst als Leutnant berühmten Herrn Vaters gelebt hätte, statt sich dem ritterlichen Dienst einer beträchtlich angehäuften und einigermaßen wunderlichen Tante zu widmen.“

„Alles in Ordnung, Halenamp?“ fragte der glückliche Automobilbesitzer, der im Gothaischen Almanach als Kurt Dietrich Graf von Hoiningen auf Westenholtz verzeichnet war. „Die Zündung funktioniert wieder, wie sie soll?“

Der Chauffeur hatte die Hand an den Nüssenschirm gelegt.

„Tadellos, Herr Graf! Wir machen ohne jeden Zwischenfall heute unsere hundert Kilometer, wenn der Herr Graf es so befehlen.“

„Auf solche Probe wollen wir für diesmal lieber verzichten“, lachte Hoiningen. „Meine Frau Tante ist keine Freundin von Gewaltleistungen, wenn sie sich entschließt, ihre unschätzbare Person einem Auto anzuvertrauen. Vergessen Sie darum nicht, Halenamp, ein sehr mäßiges Tempo innezuhalten, solange Sie den Wagen steuern.“

Er setzte sich neben den Chauffeur, nicht dem respektvoll grüßenden Kammerdiener freundlich zu, und gab das Zeichen zur Abfahrt. Mit so wenig Geräusch, als es bei einem meisterhaft gebauten Motor von vierzig Pferdekraften nur immer möglich ist, rollte das Fahrzeug davon, um zehn Minuten später vor einer anderen, kleineren Villa zu halten, die mit ihrem zierlich abgegriffenen Vorgarten und dem reichen Blumenschmuck der Terrasse leicht erkennen ließ, daß hier weiblicher Geschmack regierte.

Leichtfüßig sprang Hoiningen auf das Pflaster, und nachdem er noch einen prüfenden Blick in das luxuriös ausgestattete Wageninnere geworfen hatte, trat er ins Haus. Nach einer sehr kurzen Zeit schon kehrte er zurück, aber nicht, wie Halenamp erwartet hatte, in Gesellschaft der alten Gräfin Bruchhausen, sondern allein und mit etwas enttäuschter Miene.

(Fortsetzung folgt.)

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Der einem von prächtigen Gartenanlagen umgebenen, im Main hielt ein großes, rot lackiertes Tourenmobil, dem auch der Nichtkenner unschwer ansehen konnte, daß es zu jener Eliteklasse von Kraftfahrzeugen gehörte, deren Benutzung nur sehr begüterten Sterblichen gestattet ist. Der junge Chauffeur sah, zur Abfahrt bereit, den jungen Herrn, während ein älterer Mann mit glatter, überaus gepflegter und in einfacher, schwarzer Birette mit einem schmalen, nach hinten gebogenen Kamm, der sich schon Orden wegen der Heinfahrt bedient hatte, fragte er halblaut, als er mit seiner Hand auf den Kamm zeigte: „Glauben Sie, daß der Herr Graf noch da ist?“

„Ja“, lautete die Antwort. „Sie wissen doch, Herr Graf, daß wir immer solide sind. Und für einen Auswärtigen der gnädigen Frau Tante sind doch auch wohl die fünf Stunden mehr als genug.“

Der alte Kammerdiener schüttelte den Kopf. „Unter alten Zeiten — andere Kavaliere!“ meinte er. „Unter alten Herrn Graf in diesen Jahren war, hat er,

An- u. Abmeldeformulare sowie Fremdenbücher
Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

karten verständigt. Die Einberufenen haben ihre Einberufungskarten und in Ermangelung derselben ihre militärischen Dokumente bei den Bahnhaltern vorzuzeigen, von wo sie ohne Kosten ihrerseits an die Grenze transportiert werden. Es ist die patriotische Verpflichtung der Wehrpflichtigen, diesem Allerhöchsten Befehl Folge zu leisten. Amnestie für sofort einrückende Militärschlichtlinge und Deserteure ist erlassen. Gleiche Amnestie gilt für nichtberufene, jedoch sofort einrückende Militärschlichtlinge und Deserteure.

Saarbrücken, 27. Juli. Waffenpflichtige Italiener, die in großer Zahl in hiesiger Gegend beschäftigt sind, erhielten ihre Einberufungsordere und haben in Trupps von mehreren hundert gestern und heute die Reise in die Heimat angetreten.

Berlin, 27. Juli. Heute Vormittag werden die Vertreter der Berliner Großbanken zusammentreten, um über die Börsenlage und eventuell zu ergreifenden Maßnahmen zu beraten. In den Kreisen des Börsenvorstandes wurde auch bereits die Frage erörtert, ob es angezeigt sei, die Börse morgen zu schließen. Für eine solche Maßnahme aber glaubt man keine Handhabe zu besitzen.

Hamburg, 27. Juli. In der Hamburger Börse versammelten sich gestern eine große Anzahl Börsenbesucher. Man besprach die Ultimo-Entwicklung und erörterte die Eventualität einer Schließung der Börse.

Wien, 27. Juli. Der serbische Generalstabchef Putnik, der auf der Durchreise von Steiermark verhaftet wurde, ist wieder in Freiheit gesetzt worden, jedoch er die Reise nach der Heimat fortsetzen kann. Die Verhaftung geschah, weil jeder Offizier einer feindlichen Macht im Kriegsfall festzuhalten ist, wenn er auf österreichischem Gebiete betroffen wird. Dem General wurde ein Extrazug zur Verfügung gestellt.

Wien, 27. Juli. Der französische und der russische Botschafter haben sich heute, wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, zum Grafen Berchtold begeben, um ihm die Schlichtung des österreichisch-serbischen Konflikts durch einen Schiedspruch vorzuschlagen.

Wien, 27. Juli. Hier eingetroffenen Gerüchten zufolge ist Belgrad von österreichischen Truppen besetzt. Wien, 27. Juli. Die Stimme in Österreich ist glänzend und hoffnungsvoll. Alles eilt zu den Fahnen. Vor dem Kriegsministerium und den Kasernen kam es zu großen Ansammlungen. Die Kirchen waren stark besucht. Den Predigten war meistens der Text unterlegt: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ Der Generalstabschef Freiherr Konrad v. Hötzendorf war der Gestand herzlichster Ovationen. Bei der Rückkehr vom Kriegsministerium war er aus dem Auto mobil gestiegen und wurde auf den Schultern nach Hause getragen.

Wien, 27. Juli. Nach Depeschen aus Semlin ist der serbische Kronprinz Alexander nach Nisch abgereist, wo 120 000 Mann konzentriert sind. Alle telephonische Verbindungen sind aufgehoben.

Wien, 27. Juli. Ernsthafte Kreise versichern, die Lokalisierung des Konflikts sei durch die Erklärung Englands, die Nordsee müsse vom Kriege freibleiben, zur Tatsache geworden. Frankreich selbst arbeite mit Hochdruck in Petersburg für den Weltfrieden.

Wien, 27. Juli. Zwar sind die ersten Schüsse an der serbischen Grenze gefallen, wenn die aus Semlin eingetroffenen Nachrichten sich bestätigen sollten. Doch hat der eigentliche Krieg mit Serbien nicht begonnen. Die Armeeführung ist von dem Bestreben geleitet, die militärischen Ereignisse nicht zu überstürzen, da die Mobilisierung erst vollkommen durchgeführt sein soll. Die Nachricht, daß die österreichischen Truppen bereits in Belgrad sind, dürfte verfrüht sein. Andererseits wird gemeldet, daß nach dem Abzuge der serbischen Truppen und der Regierung eine Revolution in Belgrad ausgebrochen sei und an verschiedenen Stellen der Stadt sind Brände ausgebrochen. Auch der Bahnhof soll von den abziehenden Truppen vorher in Brand gesteckt worden sein. Die serbische Armee ist unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Alexander bei Nisch konzentriert. Doch sind die Verbände, die Serbien momentan zur Verfügung hat, numerisch schwach, da der Kern in Mazedonien steht, wo die Truppen mit der Pazifizierung der neuen Provinzen beschäftigt sind. Serbien darf die neu eroberten Gebiete nicht von Truppen entblößen, wenn es nicht Gefahr laufen will, sie gänzlich zu verlieren. Vor Beginn der kriegerischen Auseinandersetzung scheint es nochmals zu diplomatischen Verhandlungen kommen zu wollen. Aus Petersburg einlaufende Nachrichten wissen von dem Friedensbedürfnis des Zaren zu erzählen, der herausfordernden Sprache der russischen Presse, die davon spricht, daß weder Serbien noch Rußland einen Eingriff in die Hoheitsrechte eines Balkanstaates zugeben kann, scheint nicht im Einklang mit den ernsthaften Absichten der russischen Machthaber zu stehen, die zwar nicht ungern die Nachrichten von der Mobilisierung russischer Armeekorps in die Welt gehen lassen, in Wirklichkeit jedoch jeden friedlichen Ausweg dem Kriege vorziehen. In den Wein der russischen Serbenbegeisterung wird auch von London heftig Wasser gegossen. Die englische Regierung hat der russischen Diplomatie mit eifriger Mühe zu verstehen gegeben, daß England keinerlei Verpflichtungen für einen Festlandskrieg hat. Im Uebrigen sei Groß-Britannien an dem Schicksal Serbiens völlig desinteressiert.

Paris, 27. Juli. Das „Journal“ erfährt, daß die Reise des Präsidenten Poincaré bedeutend abgekürzt werden wird. Wahrscheinlich wird der Besuch in Norwegen unterbleiben und der in Kopenhagen eine Verkürzung erfahren. Eine Reihe nationalistischer Blätter greift den Präsidenten heftig an, weil er in anbetrachter der politischen Spannung seine Reise nicht wie der deutsche Kaiser unterbrochen habe.

Paris, 27. Juli. Depeschen aus Petersburg melden, daß zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm ein Depeschenaustausch stattgefunden habe. Man mißt mit dieser Tatsache der Aufrechterhaltung des Friedens die allergrößte Bedeutung bei.

London, 27. Juli. Das Reuter-Bureau erfährt

aus Kreisen, die in enger Verbindung mit Wien stehen, daß die militärischen Vorbereitungen, welche Österreich-Ungarn treffen werde, Serbien noch Zeit geben seine Antwort einer nochmaligen Erwägung zu unterziehen.

Petersburg, 27. Juli. Die russischen Kreise erhoffen eine Beilegung des Konflikts durch Vermittlung Kaiser Wilhelms.

Petersburg, 27. Juli. Der Vertreter des Wolff-Bureaus erfährt von zuverlässiger Seite, daß der allgemeine Eindruck nach der Unterredung des Ministers des Auswärtigen Sazonow mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Szapary günstig ist, wenn auch die Lage kritisch bleibt.

Konstantinopel, 27. Juli. Der Bruch der österreichisch-serbischen Beziehungen hat hier den allergrößten Eindruck hervorgerufen. Die Türkei leidet sehr heftig unter den Folgen der letzten Kriege und wünscht unter allen Umständen Ruhe auf dem Balkan. Großen Eindruck sollen die Erklärungen des hiesigen griechischen Geschäftsträgers gemacht haben, der zugab, daß Griechenland im Falle eines bewaffneten österreichisch-serbischen Konflikts durch Verträge gezwungen werden soll, Serbien 100 000 Mann zur Verfügung zu stellen.

London, 27. Juli. Gestern nachmittag und gegen Abend haben sich in Dublin ernste Unruhen ereignet. Es wurden vier Personen getötet und etwa 100 verletzt. Besonders heftig waren die Zusammenstöße regulärer schottischer Soldaten und Polizeimannschaften mit nationalistischen irischen Freiwilligen. Diese hatten in dem kleinen Hafen Howth, der etwa 40 Kilometer von Dublin entfernt liegt, 2500 Gewehre und 170 000 Patronen in Empfang genommen, die man während der Nacht eingeschmuggelt hatte. Um zu verhindern, daß die Hafenbehörden die Polizei benachrichtigten, hatte man alle telephonischen Leitungen zwischen Howth und Dublin zerschnitten und alle telegraphischen Verbindungen zerstört. Bei dem Versuch von Polizisten in Dublin, die Freiwilligen zu entwaffnen, kam es zu einem Kampfe. Zwei Nationalisten wurden getötet und über 30 verletzt. Bald darauf wurden die Soldaten von der Volksmenge mit feindlichen Rufen empfangen und Steine wurden gegen sie geschleudert. Da die Manifestationen allzu lange Zeit dauerten, verloren die Soldaten schließlich ihre Kaltblütigkeit und man begann in die Menge zu feuern. Dabei wurde eine Frau und ein irischer Bürger tödlich getroffen. Es ist als ein Glück zu betrachten, daß sich unter den Manifestanten keine Bewaffnete befanden, da es sonst zu einem blutigen Kampfe gekommen wäre. Von den 100 Verwundeten sollen, wie die letzten Depeschen besagen, 40 lebensgefährlich verletzt worden sein.

Meßer Geld-Lotterie

Rose a 3 Mark, zu Gunsten des Krankenhauses Mathildenstift in Meß, sind vorrätig in

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskisten für Dienstag, den 28. Juli.

Noch sehr veränderlich doch meist wolfig und trübe einzelne Regenfälle und kühle westliche Seewinde.

Die Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen ergebenst an

Brieg, Bez. Breslau, 25. Juli 1914.
Lindenstrasse 12.

Oberlehrer Dr. Borchert u. Frau
Marta geb. Dolina.

Bohnenschneidmaschinen

in großer Auswahl bei

August Bernhardt, Inh. Gustav Weidner.

: Alle Druckarbeiten :

für Geschäfts- und Privatgebrauch, Übernahme ganzer Werke mit Illustrationen, eventuell auch im eigenen Verlag, Doktor-Dissertationen, wissenschaftliche Bücher...

fertigt unsere modern und mit neuen Maschinen eingerichtete Druckerei gut schnell und billig an

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Zur Mitteilung, daß der Bäckerei-Betrieb in meinem Hause am 1. August wieder eröffnet wird.

Adolf Mah, Rimbungerstraße.

Zu beziehen durch: **Buchhandlung
H. Zipper, G. m. b. H.**

Einmachen und Einkochen

von

Henriette Davidis

bis in die

neueste Zeit

für alle Haushaltungen

enthaltend

das Einmachen, Aufbewahren, Konservieren, die
Obstverwertung, Fruchtweinerstellung usw.

**1 Mk.
mit Abbildungen**

Verlag: J. Schnell, Warendorf - Leipzig.

La neue Kartoffeln
10 Pfd. 60 Pfg.

La holländ. Vollheringe
ist. Qualität frisch eingetroffen
Wilh. Baurhenn.

Monatmädchen
gesucht. **W. Moser sen.**
Einen kräftig, zuverlässigen

Knecht
sucht per sofort **Frau Chr.
Seibel Ww., Weilburg.**
Ein erstklassiges Simmentaler

Ruhfald
hat sofort zu verkaufen
Theodor Damm in Gaudernbach.

Turn- u. Verein
Turnstunden der aktiven
Turner u. Jugendabteilung
Dienstag und Freitag
abends 8 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Turnstunden der Damen-
abteilung **Mittwoch** abends
8 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr.
Um regen Besuch bittet
der Turnwart.

Louristen

**Kocher,
Feldflaschen,
Butterdosen,
Trinkbecher
usw. usw.**

empfiehlt
Louis Becker

Gute Haiser

abzugeben auf
Wohnung

la Saat-Erbsen
Sens

„ „ **Riesenspärgel**
empfiehlt billigt
Wilh. Baurhenn.

5-Zimmer-Wohnung
mit Küche und Bad
vermieten.

Dauer, Althausen

In meinem Hause
straße 8 neuhergerichtete

3 Zimmer-Wohnung
im 1. Stod sowie

2 Zimmer-Wohnung
Parterre, mit allem
hör sofort zu vermieten.
Herrn. Siegfried, Wiesbaden

Baedekers
Reisebücher

**Rheinlande,
Deutschland,
Nordostdeutschland**

**Südbayern,
Dänemark,
Tirol,**

**Salzburg,
Schweiz,
Österreich, Ungarn**

Niviera

sind vorrätig in der
Buchhandlung Hugo Zipper

G. m. b. H.